

MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

*Zeremonialkette (Collane) eines Souveränen in seiner Funktion als Regal- und oberster Münzherr, Zentraleuropa (Böhmen?/Tirol?), 1480-1520
Silber, teilweise bemalt, Umfang (außen) 96 cm, Umfang (innen) 68 cm,
16 Platten (jeweils 4 cm x 7 cm), ein vierpassförmiger Anhänger
Brüssel, Privatbesitz*

Nr. 179



Eines der rätselhaftesten Meisterwerke bergmännischer Kunst und Kultur ist die aus 16 annähernd rechteckigen Einzelteilen und einem Anhänger-Medaillon bestehende silberne Prunkkette, die aufgrund ihrer künstlerischen Darstellungen aus dem Montanbereich und dem Münzwesen in der älteren kunstwissenschaftlichen Literatur bislang ohne weitere Begründung als „Genter Zeremonialkette“ bezeichnet worden ist. Die Kette befindet sich in Brüsseler Privatbesitz, wurde 1922 erstmals publiziert und 2013 letztmalig ausgestellt, doch bestehen über ihre Herkunft und ihre ursprüngliche Funktion keine gesicherten Angaben: Die ältere Forschung hat ohne Begründung angenommen, dass sie als Halskette des Dekans der Silberschmiede der Stadt Gent genutzt wurde. Fajt (2013) vermutet angesichts der Montandarstellungen, dass sie ursprünglich einer mitteleuropäischen Bergbau-Bruderschaft als Insignie gedient hat. Tatsächlich können die Darstellungen auf den Kettengliedern, von denen zehn Tätigkeiten aus der Köhlerei und dem Bergbau, drei aus der Verhüttung und vier aus dem Münzwesen schildern, die Annahme nahelegen, dass die Kette ursprünglich einer Bergbruderschaft oder knappschaftlich organisierten Montanvereinigung als Prunkkette (Collane) und Insignie gedient hat. Als Entstehungszeit der Kette werden die Jahre zwischen 1480 und 1520 angenommen. Die Anordnung der einzelnen Kettenglieder ist nicht mehr ursprünglich, vielmehr sind Vertauschungen vorgenommen worden – auch mögen Kettenglieder fehlen. Ein einziges Kettenglied (das zuunterst angeordnete) zeichnet sich oben durch einen Kielbogen-Abschluss aus, an seinem unteren Ende befindet sich außerdem eine Öse für einen vierpassförmig ausgebildeten Medaillon-Anhänger. Eine weitere Öse am unteren Ende des Medaillons deutet auf ein zusätzliches Kettenglied (oder Medaillon) hin, das ursprünglich die Kette vervollständigt hat. Sie war zudem ursprünglich farbig gefasst gewesen, worauf Farbspuren hinweisen. Es ist das Verdienst von Laure Dorchy (2013), die Kette erstmals genau untersucht und die vorausgegangenen fehlerhaften Beschreibungen korrigiert zu haben.

Die Annahme, dass eine Bergbau-Bruderschaft die Kette als Insignie gestiftet hat, haben die szenischen Darstellungen der bergmännischen Tätigkeiten in der vermuteten, hier vorgestellten ursprünglichen Anordnung der Kettenglieder nahegelegt. Sie zeigen die Errichtung eines Holzkohlenmeilers, die Vermessung des Ansatzpunktes eines Stollenbaus mit Lot und Kompass, das Anschlagen des Stollens, den Stollenvortrieb, das Einbringen der Zimmerung in den Stollen, den Abtransport von Bergematerial bzw. Förderung, die Ausfahrt der Bergleute, das Zählen der Bergleute bei der Ausfahrt (Anschnitt) und das des Haufwerks, die Zerkleinerung des Haufwerks in der Nähe des Stollenmundlochs und schließlich den Transport der zerkleinerten Förderung mit Hilfe von Pferden zur Hütte. Die nächsten drei Kettenglieder sind dem Hüttenwesen gewidmet und zeigen die Arbeiten am Schmelzofen, bei der Kupellation und am Treibeofen. Die letzten drei Szenen sind der Arbeit in der Münzprägestätte vorbehalten: dem Wiegen von Silbermünzen, dem Zählen der Münzen und schließlich – auf dem Kettenglied mit dem oberen Kielbogenabschluss – die Szene mit dem Beurkunden der Münzprägung durch den Münzmeister. In dieser Abfolge der szenischen Darstellungen dürfte man die „Erzählung“, die die Kette ursprünglich besessen hat, rekonstruieren: Sie ähnelt inhaltlich der des etwa zeitgleichen Annaberger Bergaltars (1521) mit seiner Darstellung des „Weges vom Silbererz über die Verhüttung zur Münze“. In Details vergleichbar sind ferner annähernd zeitgleiche Bildwerke z. B. aus Kuttenberg (Kutna Hora/Tschechien), Schwaz (Tirol), Rosenberg (Roznava/Slowakei) und dem Lebertal (Elsaß), anhand derer der zentraleuropäische Raum als Ursprungsort der Zeremonialkette angenommen werden darf.

In diesem zentraleuropäischen Raum, in dem das Montanwesen an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert in Blüte gestanden hat, ist auch der Ursprungsort jener kostbaren, repräsentativen Zeremonialketten zu vermuten, wie sie noch heute z. B. als Amtsketten von Bürgermeistern und Rektoren von Universitäten bekannt sind und vor allem europäischen Herrschern und Potentaten als willkommene Auszeichnungen gedient haben. Entstanden als einfache Schmuckkette für Geistliche von Ritterorden, ist als frühestes Beispiel einer derartigen Collane der im Jahre 1348 vom englischen König Edward III. (1312-1377) gegründete Hosenbandorden bekannt geworden, an dessen schweren goldenen Kettengliedern das Ordenszeichen befestigt worden ist. Die zweite historisch belegte Collane ist die des Ordens vom Goldenen Vlies: Er erscheint 1430 erstmals auf dem Porträt des burgundischen Herzogs Philipp III. des Guten (1396-1467). Die Kette der Ordensinsignie besteht aus Abbildern von schwarzemaillierten goldenen Feuersteinen, die von goldenen Feuerstrahlen umgeben sind, sowie aus Feuerstäben, deren Griffe ineinander verschlungen sind. Die besondere Vorliebe von politischen Souveränen für derartige Collane manifestierte sich in der Wahl des Materials, aus

dem die Ketten hergestellt worden waren: Nur ihnen war es im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit erlaubt, ihre repräsentativen Amtsketten aus dem kostbarsten aller damals bekannten Metalle herstellen zu lassen – aus Gold. Demgegenüber besteht die vorliegende Zeremonialkette aus Silber, sodass eine „königliche“ Funktion ausgeschlossen erscheint. Doch legt die aufgrund der in mehreren Szenen nachdrücklich betonte Wiedergabe der Münzprägung auf Darstellungen der Kette nahe, dass dem Silber – dem vorherrschenden Münzmetall – eine besondere, signifikante Bedeutung für diese Kette beigemessen wurde, worauf auch die schwerpunktmäßige Auswahl von Szenen aus dem Silbererzbergbau hindeutet. Insofern ist es dann nur folgerichtig, in der dargestellten Szene am unteren Kettenende und über dem Medaillon-Anhänger unter dem auf der Kette einzig anzutreffenden Kielbogen die aufgrund dieser hervorgehobenen Anordnung für die Kette (und das Münzsilber) wichtigste Person zu erkennen und zu identifizieren: den Münzmeister. Der „monetarius“ war der für die Prägung von Münzen zuständige Leiter bzw. Verwalter einer Münzprägestätte, er hatte eine herausragende Stellung im Staatsgefüge inne und war unmittelbar dem Verantwortlichen für das Wirtschafts- und Finanzwesen untergeordnet. Einem hochgestellten Münzmeister wäre durchaus eine derartige Silberkette zuzuordnen.

Ein gewisses Problem bereitet allerdings das Anhänger-Medaillon, das bei einer Betonung der Senkrechten und seitlich von Füllelementen einen auf einem Thron sitzenden Mann wiedergibt, der mit seinen Attributen dem Erfinder und Metallsachverständigen Hlg. Daniel als Schutzpatron gleicht. Auffallend kostbar gekleidet, hält er in seiner linken Hand eine (Silbererz-)Stufe und in seiner Rechten einen Schlägel (oder Prägestempel). Allein die Krone auf dem Haupt entspricht nicht diesem Identifikationsversuch, denn der Hlg. Daniel hatte niemals die Funktionen eines Souveräns ausgeübt. Dass der verlorene Anhänger der Kette unter dem Medaillon zur Klärung dieser Frage beigetragen hätte, darf angenommen werden – vielleicht in der Weise, dass sich hier ein Medaillon mit dem Bildnis des Herrschers als Träger der Kette befunden hat. Dann würde man das Medaillon mit den Daniel-Attributen als Abbild des zuständigen Regalherren deuten müssen, der sowohl für die Lagerstätte als auch für die Prägung verantwortlich war, und das Recht gehabt hätte, eine Zeremonialkette aus Silber nach dem Vorbild der großen europäischen Orden zu tragen.

LITERATUR:

Casier, Joseph/Bergmans, Paul: L'art ancien dans les Flandres. Mémorial de l'exposition retrospective organisée à Gand en 1913, Bruxelles/Paris 1922, Bd. 3, S. 112-114, Taf. 287; Slotta, Rainer: Die Zeremonialkette von Gent – ein Meisterwerk spätmittelalterlicher Goldschmiedekunst, in: Der Anschnitt 30 (1978), H. 1, S. 2-19; Dorchy, Laure: The so-called guild collar of the master of the silversmiths of Ghent. A unicum dedicated to silver ore mining and refining from the late Middle Ages, in: Smolnik, Regina (Hg.): ArchaeoMontan 2012: Erkunden-Erfassen-Erforschen. (Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 26), Dresden 2013, S. 279-288; Bailly-Maitre, Marie-Christine/Dorchy, Laure: Images et réalité: l'apport de l'iconographie à la connaissance des mines anciennes, in: Académia-edu. Arts & Fact – Art & Industrie 2012; Fajt, Jiri (Hg.): Europa Jagellonica. Kunst und Kultur Mitteleuropas unter der Herrschaft der Jagiellonen 1386-1572. Ausstellungskatalog, Potsdam 2013, S. 150 f., Nr. III.5; ders.: Europa Jagellonica 1386-1572. Art and Culture in Central Europe under the Jagiellonian Dynasty, Exhibition Guide, Kutna Hora 2012, S. 193 f., Nr. III.6.

Foto: Radovan Bocek, Praha (Tschechien)

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum